Brief aus Moritzburg

Raus aus der Komfortzone!

An die Mitglieder und Freunde des Vereins Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.

02/2023

S. 3 Editorial
S. 4 Das gute Wort - Jakob Thomas und Lukas Schmidt
S. 9 Rückblick Gemeinschaftstag 2023 - Diakonin Anne Dilsner
S. 12 Rückblick Gemeinschaftstag 2023
- Barbara und Diakon Volkmar Körner
S. 14 Impulsreferat zum Gemeinschaftstag 2023
- Diakon Stefan Kretzschmar
S. 20 Freunde - 12.000 Kilometer weit weg - Diakon Friedemann Beyer
S. 21 Es tut sich was im Rühle-Keller - Arbeitskreis Rühle-Keller
S. 22 Lernzone Philippus- Institut - Diakonin Katja Kropfgans
S. 23 Die Komfortzone verlassen - Florian Kießling
S. 27 Bewerbungslage an der ehs Dresden - Campus Moritzburg
- Prof. Dr. Christian Kahrs
S. 28 Ein Vorsteher geht in eine neue Zukunft - Stefanie Tatz
S. 31 Wahlen zum neuen Verwaltungsrat - Evelyn Winkelmann
S. 32 Feierlicher Schuljahres-Abschluss an der ESM - Stefanie Tatz
S. 34 Altersgerechtes Wohnen in Moritzburg - Stefanie Tatz
S. 36 Pilgerweg „Via Porphyria“ - Irmhild Leutritz
S. 38 Die Neuen stellen sich vor

Impressum „Brief aus Moritzburg“

Herausgeber und Verleger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V., Schloßallee 4 - 01468 Moritzburg
Tel.: 035207 83-0 - Fax: 035207 83-250
E-Mail: sekretariat@diakonenhaus-moritzburg.de
Homepage: www.diakonenhaus-moritzburg.de
Fotos: Die jeweiligen Autoren, Diakonenhaus Moritzburg, Ulrich Merkel, Stefanie Tatz, AdobeStock.com, freepik.com
Titel: AdobeStock.com - WindyNight,
Redaktion: Friedemann Beyer, Stefanie Tatz, Evelyn Winkelmann, Redaktionsschluss: 8. Juli 2023
Druck: Druckerei Thieme Meißen GmbH

Spendenkonto:
Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.
Bank für Kirche und Diakonie -
LKG Sachsen eG
Kto-Nr. 16 11 220 053, BLZ 350 601 90
IBAN DE11 3506 0190 1611 2200 53
BIC GENODED1DKD

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde
des Diakonenhauses Moritzburg!

Kaum zu übersehen! Diese Ausgabe ist die erste im neuen Design des Diakonenhauses, welches wir ganz offiziell bereits zum Jubiläum im vergangenen Jahr eingeführt haben. Nun ist auch der Brief aus Moritzburg einmal komplett überholt und „aufgehübscht" worden. Sicher war dies nicht der einfachste und komfortabelste Weg. Vielleicht erscheint der Brief euch nun etwas fremd und nicht mehr so vertraut. Es ist aber auch die Chance gewesen, gewohnte Dinge zu überdenken oder neue Möglichkeiten zu nutzen. Wer seine Komfortzone verlässt, braucht Mut und muss auch bereit sein, Fehler zu machen. Aus der Komfortzone auszubrechen heißt aber auch, freier zu werden. Du hörst auf, dich von Gewohnheiten einschränken zu lassen. Das kann sehr gesund sein und dir helfen weiterzukommen, statt auf der Stelle zu treten. Und wer möchte schon auf der Stelle treten?
In unseren Beiträgen im aktuellen Heft berichten wir über Mut und neue Wege: die besiegelte Partnerschaft mit unseren Freunden in Papua-Neuguinea, ein Vorsteher, der neue Wege geht, Menschen, die ihren Abschluss erhalten haben und nun in die Welt aufbrechen und noch vieles mehr. So wirklich interessant wird es doch erst dort, wo die Geschichten entstehen: außerhalb der Komfortzone.

In diesem Sinne viel Freude mit der Lektüre!
Stefanie Tatz
Öffentlichkeitsarbeit

Salz der Erde – Matthäus 5: 13 - 16

Salz ist eine Ressource auf dieser Erde, die man sich nicht wegdenken kann. Jährlich werden ca. 240 Millionen Tonnen Salz gewonnen und auf einem Liter Blut, kann man ungefähr 7 – 9 Gramm Salz finden. Salz nutzen wir zum Würzen, zum Haltbarmachen von Lebensmitteln, oder um im Winter nicht auf den Allerwertesten zu stürzen. Salz ist heute, wie auch zu Zeiten Jesu, wichtig für unseren Alltag.

In der Bergpredigt Jesu können wir etwas über dieses „weiße Gold" lesen und was es mit unserem Alltag zu tun hat. Schlagen wir die Bibel also bei Matthäus, im Kapitel 5 auf und lesen die Verse 13 – 16:

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit soll es wieder salzig gemacht werden? Es taugt zu nichts mehr, als dass es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten wird.
14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben.
15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; so leuchtet es allen, die im Haus sind.
16 So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

- Schlachter 2000 -

Unsere erste Aussage ist: Wir Christen sind berufen zur Bewahrung. Was heißt das? Im Text steht "Ihr seid das Salz der Erde." Salz, in der damaligen Zeit wurde Salz vor allem dafür verwendet, Lebensmittel zu konservieren – zu bewahren. Doch was gibt es denn für uns zu bewahren? Haben wir nicht eine einmalige Botschaft? In der heutigen Zeit, in der es jeden Tag gefühlt 10 neue Botschaften gibt, kennen wir eine, die Liebe verbreitet. Gottes große, allumfassende Liebe zu uns Menschen, dazu die Nächstenliebe für uns Menschen untereinander. Wir haben Werte, für die wir stehen und die wir leben. Diese Botschaft zu bewahren, das ist unsere Aufgabe, nicht zu vergessen, woher sie kommt und in welchem Namen wir das machen, denn wie wir es aus den Einsetzungsworten des Abendmahls kennen: "Tut dies in meinem Gedächtnis!"
Ich denke, das ist eine gute Grundlage.

Doch ich möchte noch einen zweiten Punkt mit einwerfen und zwar die Bewahrung von uns selbst und unserem persönlichen Glauben. Wir leben in einer Beziehung zu Gott. Und sie braucht Pflege, sie muss vor den Einflüssen der globalisierten Welt und all den anderen Botschaften ein Stück weit geschützt werden. Und ich glaube, gerade wir als Diakone und Diakoninnen und Gemeindepädagogen und Gemeindepädagoginnen haben so eine Berufskrankheit, dass wir andere immer wichtiger sehen als uns selber. Und genau da ist es wichtig, sich Zeit zu nehmen – zu bewahren und zu pflegen.
Und deshalb die erste Frage für eure Gesprächsgruppen: **Wie kann diese Bewahrung der Botschaft und der christlichen Werte im Alltag funktionieren?**

In der Bibel steht: „Ihr seid das Salz der Erde." Jesus spricht hier zu den Menschen und benutzt dabei eine ganz ent-

scheidende Art und Weise. Er sagt nicht „Ihr könnt“, oder „womöglich“ seid ihr das Salz der Erde, sondern er benutzt das Wort „seid“. Ihr seid das Salz der Erde.

Das ist eine Tatsache, die wir erst mal festhalten können. Hast du schon mal etwas gegessen, wo man das Salz vergessen hat. Ein herzhaftes Gericht, bei dem das Salz schlichtweg fehlt, schmeckt nur bedingt gut. Doch gibt man dann das Salz dazu, so schmeckt man einen klaren, erkennbaren Unterschied.
Wenn Jesus also sagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“, so bedeutet das für mich, dass wir den Unterschied machen können, den Unterschied in unserer Nachbarschaft, auf Arbeit, ja sogar auf der Welt.

Ich habe drei Gedanken, die ich mit dir teilen möchte:
Jesus rüstet uns aus und fordert uns mit dem Gebot der Nächstenliebe. Den Nächsten so zu lieben, wie sich selbst und wie Gott, ist eine Herausforderung und zugleich ein Funke, der einen Unterschied, in dieser „Ich-zentrierten“ Welt, machen kann.

In der Medizin wird Salz auch zum Reinigen von z.B. Wunden genutzt. Salzwasser ist eine super Möglichkeit dafür. Bevor es jedoch reinigt und eine Wunde heilt, brennt es. Zuerst unangenehm, aber dann heilsam. Muss Salz bzw. das Salz der Erde immer nur gut tun und bequem sein?
Wir haben ein absolutes Plus im Rücken. Wir dürfen uns einer Energiequelle bedienen, die uns hilft, Herausforderungen zu meistern. Der Schöpfer selbst, von dem und durch den alles geschaffen ist, möchte dabei unsere Tankstelle sein. Wenn man einen Unterschied machen möchte, dann braucht man mehr als Menschenkraft und menschliche Erkenntnis, dann braucht es Gott und seinen Heiligen Geist.

Eine Frage für dich: **Wo und wie kannst du in der Gesellschaft einen Unterschied machen?**

Kommen wir zu unserem letzten Punkt: Wir Christen sind das Licht der Welt. Und das haben wir uns nicht ausgedacht, sondern das steht genauso in der Bibel: Ihr seid das Licht der Welt. Und wieder ist es nicht ein: Ihr könnt es sein, oder mal schauen unter den Voraussetzungen, nein: Ihr seid es! Wie krass. Hierzu einfach drei Gedanken, welche ich in den Raum stellen möchte ...
Ein erster Gedanke mit einem Gedankenexperiment: Setzt euch in einen komplett dunklen Raum und lasst die Augen offen. Nach einiger Zeit könnt ihr Umrisse erkennen, eventuelle Farbunterschiede, ihr könnt den Raum er-

kunden. Zündet jetzt in diesem Raum ein Teelicht an.
Erstmal seid ihr etwas geblendet, eure Augen sind kurz damit überfordert, doch dann erblickt ihr den ganzen Raum, ihr könnt Details erkennen und den Raum erkunden. Zusätzlich bringt das Teelicht eine Stimmung, eine Atmosphäre in den Raum, Wie fühlst du dich dabei?
Ein zweiter Gedanke: Licht kann nicht nur ganze Räume erhellen, es kann auch zielgerichtet eingesetzt werden. Wie das so oft benutzte Beispiel des Leuchtturms. Er zeigt dir den Weg, ein Ziel, die Heimat oder einfach nur einen Hafen. In einer Taschenlampe zeigt dir das Licht zielgerichtet alle Stolpersteine, damit du sie umgehen kannst.

Und ein letzter, kurzer Gedanke. Gott schuf am Anfang das Licht. Das Licht, damit Leben entstehen kann, damit wir Menschen auf der Erde leben können. Nun sagt Jesus zu uns: Ihr seid das Licht der Welt.
Und so geben wir euch ein letztes Mal eine Frage mit in die Runde: **Wo und wie können wir als Christen das Licht der Welt sein?**

Jakob Thomas und Lukas Schmidt, Studierende des 6. Semesters

Wie ist es eigentlich, das erste Mal bei einem Gemeinschaftstag dabei zu sein? Alles ganz neu und frisch und unbekannt zu sehen wie mit den Augen eines Babys?
Für mich war das in diesem Jahr der Fall. Trotz beinahe 1,5-jähriger Kandidatenzeit mussten erst Corona überwunden (digitale Vorstellungen sind irgendwie surreal) und die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen sein (das war im Juni 2022) der Fall.
Und nun die geballte Ladung Diakonengeschwister – alle auf einem lauten, fröhlichen, bunt gemischten Haufen! Es ist ein bisschen wie im Dschungel. Man kennt weder Abläufe noch Wege noch Gesichter noch Namen zu Gesichtern, die man schon einmal gesehen hat. Man kennt keine Biographien, keine Herkunftsorte, man weiß nichts von beruflichen Standbeinen (wo verbergen sich Kollegen, die dieselbe Arbeit verrichten wie man selbst?). Stattdessen geschäftiges Treiben wie in einem großen Ameisenhaufen. Alle reden, es wird viel gelacht, jeder scheint jeden zu kennen. Ein wenig fühle ich mich am Rande, bin in der Beobachterrolle wie ein schüchterner Fan am Rande des Fußballfeldes, etwas verloren in der lebendigen, wogenden Masse. Die Mannschaft scheint eingeschworen, es gibt Trainer und Schiedsrichter, Stürmer und Verteidiger, jeder kennt seinen Platz, seine Funktion, seine Rolle und schlüpft sicher in sie hinein. WOW, wie soll ich mir dieses Menschenknäuel entwirren?

Die Mutter einer Freundin sagt gerne in solchen Situationen: „Wenn viel Arbeit auf dich wartet, denk daran: immer Knödel für Knödel!“. So werde ich

es tun. Mensch für Mensch. Es wird Jahre dauern, bis ich die meisten kenne (alle werde ich vielleicht nie schaffen). Aber das bedeutet auch: ich werde jahrelang immer wieder etwas Neues lernen, das meinen Horizont erweitert – DAS gefällt mir!

Ich darf gern meine Highlights nennen, sagt Friedemann, als er mich bittet, einen Rückblick zu formulieren. Das tue ich mit Freude und im Sinne meines persönlichen Fazits:

1. Alle **Gesprächsversuche** trafen ausnahmslos auf offene Menschen und führten sofort in die Tiefe – so wurde eine große Offenheit und jede Menge Vorschussvertrauen spürbar.

2. Bei den **Bläsern** mit dabei zu sein, gab mir ein Heimatgefühl – Musik verbindet eben immer und man fühlt sich sofort eingebunden und ist angedockt.

3. Die **Andacht** am Freitagmorgen „Salz und Licht" verbunden mit den Fragen in die Runde: meine Tischgemeinschaft kommt sofort ins Gespräch, Gesichter bekommen Namen, Menschen werden zu Persönlichkeiten, ein Prozess setzt sich in Gang.

4. Der **Impulsvortrag** danach in der Kirche: Schöne Formulierungen und Schlüsselsätze sind dabei wie „der rasende Stillstand der Gesellschaft" von Hartmut Rosa oder „Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete!" (wenn sich das als wirksam erwiesen hat, sollten wir es immer anwenden, nicht wahr?) oder „Gemeinschaft bringt Fürsorge und Seelsorge und ist ein Zukunftslabor des Zusammenlebens" oder „Wort und Tat bilden eine Einheit!" oder „Es ist traurig, aber kein Grund zu jammern – denn jammern macht süchtig und niemand möchte einem Club angehören, der immer nur jammert!"

5. Die **Urkundenunterzeichnung** am Abend: die Handlung ist klein, aber die dahinterliegende Absicht eine große! (Wie werden wir in 10 Jahren darauf zurück schauen?)

6. Die **Verabschiedung** von Thomas birgt viele Gelegenheiten des Schmunzelns, des Lächelns oder auch des lauten Auflachens. Mich sprach die Kreativität der Mitbringsel an: ob es das Lied war, das über Änderungsschneiderein im Erzgebirge und die Farbe am Dienstgewand sinnierte, ob es die Leipziger Lerchen mit Senf und Honig waren, der alte Sack aus Crimmitschau (ist das eigentlich zweideutig gemeint?) oder die Abschlussprüfung, die einen herrlichen Bogen von Martin Luther über Marihuana hin zu Karl Barth zog.

7. Der **Festgottesdienst** war ein emotionaler Höhepunkt. Er wird mir lange im Gedächtnis bleiben. Touch the sky wurde dort gesungen – genauso fühle ich mich heute: als könnten wir den Himmel berühren! Die feierliche und tief empfundene Ernsthaftigkeit des Rituals sowie der Vollzug in der geistlichen Dimension – das berührt mich sehr tief in meinem Inneren und bringt meine Seele zum Klingen. Und ich denke „Es ist der EINE, der in euch wirkt beides: das Wollen und das Vollbringen." Amen – be true!

Diakonin Anne Dilsner

... aus dem Blickwinkel eines Jubilars

Solange ich zurückdenken kann, war jeder Brüdertag/Gemeinschaftstag für mich (seit einigen Jahren zusammen mit meiner Frau) ein wichtiger Tag, den wir wohl auch kein einziges Mal verpasst haben. Er ist für uns zuerst, wie es der Name zurecht schon ausdrückt, eine Zeit der Gemeinschaft, die uns auch sonst in unserem gewohnten Umgang zu Hause, in Familie und Gemeinde ein nicht zu unterschätzender Faktor unseres Glaubens ist. Uns sind die Zeiten unter Gottes Wort immer sehr einprägsam, wie z.B. die Morgenandachten der Studierenden, die Gottesdienste zu Beginn und zum Abschluss des Gemeinschaftstages. "Salz und Licht" sein, war uns wieder eine gute Ermutigung für unser ganz persönliches Leben, sowie alle Dienste in der Öffentlichkeit. Dass uns Gott das zutraut und zusagt, ist uns eine große Glaubensstärkung.

Besonders eindrücklich war uns in diesem Jahr natürlich die Einsegnung zum 50-jährigen Einsegnungsjubiläum. Manchmal denk ich, die müssen sich in Moritzburg verrechnet haben. „War das nicht erst vor ein paar Jahren, statt vor Jahrzehnten?" Dass Gott uns so viele Jahre in seinen Dienst genommen hat, ist erstaunlich und ein großer Grund des Dankens.

Die Zeiten zwischen den Veranstaltungen empfinden wir als sehr wichtig – eben um der Gemeinschaft willen.

Auch die Verabschiedung von Thomas und Friederike Knittel empfanden wir als sehr frohmachend. Dass „Abschied" so etwas Frohes und Ermutigendes sein kann, macht wohl unsere Gemeinschaft aus.

Und dass zum Einsegnungsgottesdienst wieder junge Leute (oder auch etwas Ältere) mit dem Segen Gottes in unsere Moritzburger Gemeinschaft gekommen sind, ist jedes Mal ein großer Grund zum Danken und Staunen.

Manchmal denk ich so: Wie groß muss Gott sein, dass er jedem von uns das zutraut, Salz und Licht zu sein, die großartige Botschaft hinauszutragen mit und ohne Hosenträger.
Für mich ist das jedes Mal ein Grund zum Staunen und Danken, dass unsere Dienste und das Leben in diesem Dienst mit dem Geschenk Gottes, seinem unergründlichen und unerschöpflichen Segen beginnt.
Ganz vielen Dank allen, die zum Gelingen des Gemeinschaftstages beigetragen haben. Unser Herr segne Euch alle!

Eure Barbara und Diakon Volkmar Körner

Impulsreferat von Diakon Volker Krolzik (Rauhes Haus, Hamburg)

Der Gemeinschaftstag 2023 hat sich das spannende Thema: „Seid Salz der Erde – gesellschaftliche HerausForderungen heute!", frei nach dem Bibelwort (Math. 5,13), gegeben. Der Vorbereitungskreis spricht in der Einladung von einem „Kochkurs", den wir gemeinsam durchführen wollen. Auf dem Weg zum Gemeinschaftstag stellte sich mir die Frage: Was ist der Grund, dass die Zusage Jesu – „Ihr seid das Salz ..." vom Vorbereitungskreis in einen Appell „Seid Salz ..." geändert worden ist? Sind wir uns der Zusage Jesu nicht mehr sicher? Oder brauchen wir als Gemeinschaft eher den Appell als die Vergewisserung, dass die Zusage Jesu auf uns noch zutrifft. Haben wir uns hinter unseren Kirchenmauern oder in unsere Kirchenblase zurückgezogen?

„Seid Salz der Erde ..." ist es als Weckruf für Diakoninnen und Diakone, unsere Gemeinschaften und für die Kirche zu verstehen?
Ich war gespannt auf den Impulsvortrag von Diakon Volker Krolzik (bis 2022 theologischer Vorstand der Stiftung Herrnhuter Diakonie). Er wurde im Programm angekündigt, dass er mit uns neue Rezepte für die Herausforderungen unserer Zeit erfinden und überlegen wird und was wir zu den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft beizutragen haben.
Beispielhaft benannte er:

- Frieden und Versöhnung,
- Bewahrung der Schöpfung, Klima und Klimagerechtigkeit,
- wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit,
- Diversität und Teilhabe,
- Demographie sowie Arbeits- und Fachkräftemangel.

Und als übergreifendes und verbindendes Thema

- das Eintreten für Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Und, er teilte uns zu Beginn mit, dass er uns enttäuschen muss, weil er mehr Fragen als Antworten hat und auch keine einfachen Rezepte. Nachdenken über die Gestaltung von Kirche, Diakonie und Gesellschaft.

Den großen Herausforderungen ist Bruder Krolzik in zwei Leitfragen nachgegangen:

Leitfrage 1
Wie sieht die Gesellschaft aus, in der wir heute agieren und für die wir relevant sein wollen?
Mit Hartmut Rosa (Soziologe) sprach er vom „rasenden Stillstand". Damit meinte er eine Gesellschaft, die systematisch und strukturell auf permanente Steigerung in allen Bereichen angewiesen ist, um sich zu reproduzieren und den institutionellen Status quo zu erhalten. Immer schnellere Veränderung, wachsender Wohlstand, permanente Weiterentwicklung und Innovation. Wir brauchen immer mehr Energie für eine Ertragssteigerung, um den

wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Nicht nur physische Energie, sondern auch psychosoziale und politische Energie. Wachstum wird von Menschen erbracht. Immer besser, größer, innovativer … To-do-Listen werden immer länger, die Halbwertzeiten immer kürzer und die Menschen, auch wir als Kirche, kommen an unsere individuelle Wachstumsgrenze. Psychische Erkrankungen nehmen kongruent zu. Menschen können nicht mehr folgen und steigen aus dem System aus. Viele suchen nach Alternativen und flüchten sich ins Private, in religiöse Rituale, in die Natur, die Musik … oder politische Alternativen wie Pegida, Querdenker, … Je schneller sich das „Hamsterrad" dreht, um so weniger Halt ist vorhanden. Was können wir als Kirche, als Gemeinschaft den Menschen und uns anbieten oder machen wir eher in dem „Hamsterrad" mit? Religion war und ist wichtig für die Gesellschaft als Gegenpol zur Gesellschaft, um die Menschen ins Gleichgewicht zu bringen. Hartmut Rosa beschreibt das mit dem Wort „Auf-Hören" und spricht der Religion eine ganz besondere Rolle zu. Dem Spirituellen Raum geben, Raum lassen. Hier haben insbesondere die Kirchen Möglichkeiten, Zeiten, Orte und rituelle Kontexte zu schaffen, in denen Menschen sich anrufen lassen, in denen sie die Möglichkeit bekommen auf-zuhören und auf etwas hö-

ren. Religiöses Denken, religiöse Rituale und Traditionen können Anker sein für Menschen in einem schweigenden, kalten, feindlichen oder gleichgültigen Universum. Es ist letztlich die Antwortbeziehung zwischen mir als Individuum „Du bist ein Gott, der mich sieht".

Leitfrage 2
Was können wir tun als Diakoninnen und Diakone? - als Diakonische Gemeinschaft? - als Diakonie?
Auftrag, Merkmal und Kernkompetenz unseres diakonischen Auftrages?
Grundlage allen diakonischen Handelns ist eine solide Ausbildung. Der diakonische Auftrag ist anspruchsvoll. Als Diakoninnen und Diakone arbeiten wir multidisziplinär und mit ganzheitlichen Handlungskonzepten. Wir stehen in unseren Arbeitsfeldern in permanenter Auseinandersetzung mit anderen unterschiedlichen Professionen – Ärzten, Psychologen, Theologen, ...
So bedarf die Grundlage diakonischen Handels einer qualifizierten Ausbildung mit theologisch diakonisch-sozialem Fachwissen und der Kompetenz von Management- und Führungsqualitäten.

Gute diakonische Ausbildungen und Ausbildungsstellen sind notwendig und wichtig, um die Herausforderungen in Kirche, Diakonie und Gesellschaft zu bestehen. Hier

sollten Qualität, Inhalt und Kompetenz der Ausbildung als Maßstab gelten und nicht Orte, Gewohnheit und Tradition. Es braucht den Mut der beiden Ausbildungsstätten Moritzburg und Dresden zum Aufeinander-Zugehen, um zu einer kirchlich-diakonischen Ausbildung und Qualifikation zu werden. Dies ist die Voraussetzung, zukünftig gut gewappnet für die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft in Diakonie, Kirche und Gesellschaft zu sein. Eine doppelte Qualifikation bringt andere Qualitäten in die soziale Arbeit und in die Kirche. Gut qualifiziert und mit einer christlichen Identität als Grundlage ganzheitlichen Handelns, ein frommer Wunsch oder Grundlage für die zukünftige Arbeit?
Dazu gehört auch das „Sich-zugehörig-fühlen". Einsegnung zur Diakonin/zum Diakon als Zusage: Du bist nicht allein! Diakone üben ihr Amt häufig nicht im kirchlichen Kontext aus, sondern nehmen ihr Amt mit in die gesellschaftlichen diakonischen Arbeitsfelder (Pflege, Sozialarbeit, Verwaltung, Betriebe, Gesellschaft ...)
Diakonische Gemeinschaft versteht sich als Zukunftsentwurf der Gesellschaft. Es ist die Chance zukünftiger Gemeinschaften, füreinander da zu sein. Die Gemeinschaft als Gegenentwurf zur rasenden Gesellschaft.
Kirche ist Diakonie und ohne Diakonie ist Kirche nicht Kirche, sondern ist tot. Die Bilder und Inhalte von Kirche und Diakonie sind in der Gesellschaft nicht mehr präsent. Säkularisation in Ost und West haben kirchliches, religiöses Wissen verlorengehen lassen. Wir haben den Auftrag, Salz in unserer Gesellschaft zu sein.
Diakonische Angebote werden zwar von der Gesellschaft als sinnvoll und wichtig anerkannt, aber nicht mehr der Kirche zugeordnet.
Wir sollten mit Liebe und Toleranz offen um die Menschen werben und sie zum Mittun aufrufen.

Dafür braucht es gute, emphatische und qualifizierte Leute mit offenen Herzen für die Menschen. Ihr seid die Würze in der gesellschaftlichen Suppe und ihr habt die Zusage Jesu: „Ihr seid Salz der Erde." Es ist so – Punkt! und nicht wie unser Thema vermittelt, eine Forderung – „Seid Salz ..."
Thomas Knittel hat uns am Ende noch dazu eingeladen, die Küche, die Volker Krolzik uns vorgestellt hat, anzuschauen. Töpfe, Pfannen, Zutaten und mehr sind vorhanden, aber wir sind nicht der Koch oder die Köchin oder in einer Koch-Show, um neue Rezepte auszuprobieren, und wir sind auch nicht Topf oder Pfanne in der Küche, sondern: Diakoninnen und Diakone, die die Zusage haben: „Ihr seid das Salz (in der Suppe) der Erde!" PUNKT.

Diakon Stefan Kretzschmar, Berlin

Wir haben Freunde in ca. 12.000 Kilometer Entfernung. Sie wohnen in Papua-Neuguinea. Wie kommt das?
Nun, seit einigen Jahren hatten wir die Überlegung für eine Partnerschaft zur Jugendarbeit der Ev.-Luth. Kirche in Papua-Neuguinea. Im Herbst 2019 besuchte deshalb eine Gruppe aus der Diakonengemeinschaft und zwei Studierende das Land, um die Menschen und die Jugendarbeit und ihre Ausbildungsstätte dort kennenzulernen. Ein Jahr später sollte eine Gruppe von dort zu einem Gegenbesuch nach Deutschland kommen. Das hatte aber das Corona-Virus vereitelt. Auch 2021 war es leider nicht möglich. Aber per Videokonferenz konnten wir uns einmal sehen und jeweils etwas über die anderen erfahren. Erst im Herbst vorigen Jahres konnten acht Personen aus PNG bei uns zu Gast sein. Es waren herzliche Begegnungen und wir merkten, dass wir uns auf einen gemeinsamen Weg begeben sollten.

Im Januar dieses Jahres hatte dann der Gemeinschaftsrat den Beschluss gefasst, dass wir als Diakonengemeinschaft mit der Jugendarbeit der Ev.-Luth. Kirche in PNG

eine verbindliche Partnerschaft eingehen. Um dies zu besiegeln, haben wir den Jugenddirektor Tony Kundang und den Jugendkoordinator Roger Samangke zu unserem Gemeinschaftstag eingeladen. Hier wurde nun die Partnerschaftsurkunde unterschrieben.
Wir wollen in Zukunft uns regelmäßig über Projekte und Gebetsanliegen austauschen. Auch werden wir einen intensiveren Kontakt zur Ausbildungsstätte in PNG knüpfen.
Um die Partnerschaft weiter voranzubringen, gibt es bei uns eine AG Partnerschaft PNG. Wer Interesse hat, dabei zu sein und mehr Informationen zu bekommen, wende sich an den Gemeinschaftsältesten Friedemann Beyer.
Und sicher werden wir irgendwann mal unsere Freunde wieder besuchen ...

Diakon Friedemann Beyer

Im Namen aller aktuellen und zukünftigen Bewohnenden des Brüderhauses wollen wir uns bei Allen bedanken, die uns eine Spende für den Umbau des Rektor-Rühle-Kellers haben zukommen lassen und wir bedanken uns schon jetzt bei Allen, die uns in Zukunft erstmalig oder wiederholt mit einer Spende unterstützen werden.
Die Spenden werden in den Wochen, bis zum Beginn des Wintersemesters 23/24, dafür eingesetzt, dass in der alten Küche ein Begegnungsraum mit Billardplatte, Dartscheibe und Bar-Bereich entstehen kann.
Alle späteren Spenden fließen in die angrenzenden Räume, durch die der Begegnungsraum um einen Tisch-Kicker-Bereich und einen Band-Probenraum erweitert werden soll.
Vielen Dank!

Der Arbeitskreis des Rühle-Kellers

Das kann ich uneingeschränkt sagen: Menschen, die sich für eine berufsbegleitende Ausbildung oder die Theologisch-diakonische Weiterbildung am Philippus-Institut entscheiden, verlassen ihre Komfortzone und bewegen sich fortan in einer Lern- und ja, manchmal auch in einer „Panikzone".
Sie wechseln die Perspektive, begeben sich in die Rolle der oder des Lernenden und setzen sich völlig neuen Herausforderungen aus: dem Wechsel vom freiwilligen Engagement hin zur Hauptberuflichkeit, der Vielfalt theologischer und didaktischer Konzepte und der Reflexion ihres diakonisch-gemeindepädagogischen Handelns. Eine Gruppe von 20 Frauen und Männern hatte im September 2020 den Mut, sich auf den neu konzipierten gemeindepädagogischen Ausbildungskurs (2020-2023) einzulassen. Dieser wurde durch die Corona-Pandemie und dem Wechsel in der Institutsleitung geprägt. Prekäre Anstellungsverhältnisse und der damit verbundene finanzielle Druck erschwerten die Ausbildung zusätzlich. Beharrlich und vertrauensvoll haben diese Frauen und Männer ihr Ziel im Blick gehabt, sich dabei als Kursgemeinschaft unterstützt und mit ihren Impulsen geholfen, die Ausbildung weiterzuentwickeln.

Dankbar und stolz haben Sabine Toaspern, Alexandra Bolick, Katharina Schmiedel, Beate-Ulrike Stoll, Lucas Kämpf, Petra Lucas, Lynn Müller, Silje Eick, Christine Cieslack, Markus Bach, Janine Hoffmann und Susanne Thom ihren Abschluss am 23.06.2023 mit einem Gottesdienst in der Moritzburger Kirche feiern können.

Im kommenden Jahr starten ein neuer Kurs berufsbegleitende Gemeindepädagogische Ausbildung (GPA) und ein Kurs Theologisch-diakonische Ausbildung (TDA). **Bewerbungen für beide Ausbildungsgänge sind bis zum 30. April 2024 möglich.**

Diakonin Katja Kropfgans

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
haben Sie sich schon einmal gefragt, was passieren würde, wenn Sie Ihre Komfortzone verlassen würden? Was das vielleicht für Sie und Ihre Angehörigen bedeuten würde?
Mein Name ist Florian Kießling, ich bin 22 Jahre alt und ich habe im September 2022 die gemeindepädagogische Ausbildung berufsbegleitend am Philippus-Institut in Moritzburg begonnen. Ich möchte mit Ihnen Erfahrungen und Eindrücke teilen, was es für mich und die anderen 16 Kursteilnehmer:innen hieß, die eigene Komfortzone zu verlassen.

Ich bin gelernter Gesundheits- und Krankenpfleger und habe vor Beginn der gemeindepädagogischen Ausbildung im OP-Saal gearbeitet. Trotz der Arbeit im Krankenhaus hatte ich einen relativ geregelten Arbeitsalltag

ohne Schichtarbeit und Dienste am Wochenende. Nebenbei war ich ehrenamtlich in meiner Heimatkirchgemeinde in Crimmitschau aktiv. Nun habe ich im September 2022 die gemeindepädagogische Ausbildung berufsbegleitend begonnen und musste meine Bubble, in der ich bisher lebte, verlassen. Ich wollte mich wieder auf die Schulbank setzen und mein Ehrenamt zum Hauptamt machen, weil ich gemerkt habe, dass mein Herz für die Arbeit in der Gemeinde brennt und aufgrund vieler Vakanzstellen, sich die Möglichkeit geboten hat, meinen Wunsch in Erfüllung gehen zu lassen. Nun war es endlich soweit, September 2022. Fröhlich bestritten die anderen Kursteilnehmer:innen und ich die erste Seminarwoche in Moritzburg. Schon in der ersten Woche merkten wir, dass es doch anstrengender ist als gedacht. Es mag vielleicht keine körperliche Belastung sein, wie beispielsweise acht Stunden am OP-Tisch zu stehen, aber es war eine geistige Belastung. Es war ungewohnt, so viel Input zu bekommen, sowie Neues kennenzulernen und gleichzeitig Altes beziehungsweise Bekanntes aufzufrischen. Ein normaler Tag in unseren Seminarwochen beginnt immer 8:00 Uhr und endet 18:15 Uhr; ein vollgepackter Tag endet hingegen erst 20:45 Uhr. Viele Teilnehmer:innen aus unserem Kurs bringen schon einiges an Lebenserfahrung mit. Einige haben Familie, die sie für gut eine Woche nicht sehen, Andere legen einen

Fahrtweg von 250 Kilometern pro Strecke zurück, um an der Woche teilnehmen zu können. Manche aus unserem Kurs kämpfen sogar noch um eine Anstellung, da es bei ihnen bisher nicht möglich war – warum auch immer. Andere haben zwar eine Anstellung in der Kirchgemeinde, diese ist allerdings auf eine geringe Prozentzahl beschränkt, weshalb das nicht reicht, um davon leben zu können. Eine Anstellung von 20% im ersten Kursjahr soll eigentlich als Schutz vor Ausbeutung und Überarbeitung dienen. Doch ist diese Beschränkung eher mit Existenzängsten verbunden, da davon nie und nimmer alle laufenden Kosten gedeckt werden können. Personen, wie ich, die nun mal eine finanzielle Abhängigkeit entwickelt haben, müssen nebenbei weiterhin in ihrem bisherigen Beruf arbeiten. Ich persönlich arbeite 80% als Gesundheits- und Krankenpfleger (ca. 32 Stunden/Woche) und 20% in einer Kirchgemeinde (ca. 8 Stunden). Aber aufgrund dessen, dass ich irgendwie an den Seminarwochen in Moritzburg teilnehmen muss, arbeite ich fast 100% als Gesundheits- und Krankenpfleger – ich mache unbezahlte Überstunden, damit ich diese zu den Seminarwochen absetzen kann. Hinzu kommen Hospitationen und schriftliche, sowie praktische Prüfungsleistun-

gen in den Praxiswochen. Kaum zu schaffen, oder? Aber anscheinend doch möglich und niemand hat gesagt, dass es leicht wird. So bringt das Verlassen der Komfortzone einige Hürden und Schwierigkeiten mit sich – und glauben Sie mir, wenn ich sage, dass viele Kursteilnehmer:innen nicht nur einmal darüber nachgedacht haben abzubrechen. Aber es bringt auch viel Neues und Gutes mit sich. Unsere Motivation ist das Ziel, als Gemeindepädagog:in zu arbeiten und wir bestreiten diesen Weg seit der ersten Seminarwoche gemeinsam und unterstützen uns, wo wir können.

Während unserer letzten Seminarwoche im ersten Kursjahr hörten wir eine Andacht von einem Kursteilnehmer. Diese Andacht hatte den Text aus dem 1. Korintherbrief zur Grundlage, worin steht: „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!" (1. Kor. 16,13). Diese Andacht trägt dazu bei, dass wir Mut fassen sollen. In diesem Sinne möchte ich Ihnen und uns Mut machen, die Komfortzone auch mal zu verlassen. Es muss vielleicht nicht so ein Schritt sein, der mit so einigen Hürden verbunden ist, wie bei uns, aber auch kleine Schritte führen zum Ziel.

In diesem Sinne, Gottes Segen und vielleicht bis bald mal wieder!

Florian Kießling

Bereits 23 Zusagen für ein Studium in Moritzburg verschickt.
Letzte Gelegenheit: Bewerbung bis zum 01. September

Nachdem im letzten Jahr die Anzahl der Bewerbungen für unser Studium der Evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik sehr übersichtlich war, konnten wir für das Wintersemester 2023-2024 nach dem ersten Bewerbungstermin 23 Studienplätze vergeben, darunter 2 mit dem Profil Musik. Allerdings bedeutet die Zusage noch nicht, dass auch alle kommen. Es ist halt üblich, dass die Leute sich mehrfach bewerben. Und das ist auch völlig in Ordnung. Also warten wir fröhlich gespannt ab, was wird. Sicher ist, dass es eine zweite Bewerbungsrunde für Spätentschlossene geben wird. Bewerbungsschluss dafür ist der 01. September 2023. Vielleicht können wir am Ende sogar alle 25 Studienplätze vergeben. Das wäre doch eine wirklich gute Nachricht.

Prof. Dr. Christian Kahrs

Prof. Dr. Thomas Knittel übernimmt seit Juni 2023 die Pfarrstelle in der St. Annenkirchgemeinde in Annaberg-Buchholz.
Damit war für das Diakonenhaus Moritzburg die Zeit gekommen, ihn zu verabschieden und für seinen Dienst zu danken.
Im Rahmen des Gemeinschaftstages 2023 wurde Herr Knittel am Freitagabend mit zahlreichen Dankesworten und Wünschen für die Zukunft sowohl verabschiedet als auch gefeiert. Mit insgesamt 23 Beiträgen wurde dies ein abendfüllendes Programm, bei dem viel gesungen, gelacht und

erinnert wurde. Vor allem die Vorliebe für Kleidung und Mode – im Speziellen die auffälligen, farbenfrohen Fliegen, die Herr Knittel gerne trägt – wurden immer wieder thematisiert.
Am Samstag folgte der Abschluss-Gottesdienst des Gemeinschaftstages, bei dem elf neue Diakone und Diakoninnen eingesegnet wurden (siehe Bild rechte Seite). Mit seiner als Vorsteher letzten offiziellen Predigt, der (Zitat): „legendären Hosenträgerpredigt“, wird Herr Knittel vielen noch lange in Erinnerung bleiben. Herr OLKR Burkart Pilz und Diakon Hans-Christoph Postler würdigten anschließend das große Engagement und die Leistungen Thomas Knittels.
Das Bewerbungsverfahren für die Neubesetzung läuft und die Berufung durch die Kirchenleitung ist für Ende August geplant.
Stefanie Tatz

Während des Gemeinschaftstages wurden in der Mitgliederversammlung des Vereins des Ev.-Luth. Diakonenhauses Moritzburg e. V. am 1. Juni 2023 turnusgemäß die Mitglieder des Verwaltungsrates für die nächsten sechs Jahre neu gewählt. Es hatten sich sieben Personen zur Kandidatur bereiterklärt, denen dafür an dieser Stelle noch einmal

herzlich gedankt sei! Davon sind fünf zu wählen gewesen. Von den 143 abgegebenen Stimmen waren 142 gültig. Es wurden folgende Personen (in alphabetischer Reihenfolge) für die nächsten 6 Jahre in den Verwaltungsrat gewählt:

- **Johannes Albrecht,** Kirchenbezirkssozialarbeiter aus Meißen
- **Lienhard Lehmann,** Oberarzt im Diakonissenkrankenhaus Dresden
- **Hans-Christoph Postler,** Heimleiter in Radebeul
- **Sabine Soffner,** Schulbeauftragte aus Pirna
- **Ekkehard Weber,** Bezirkskatechet aus Leipzig

Wir wünschen dem sich neu konstituierenden Verwaltungsrat Gottes Segen und gutes Gelingen für seine verantwortungsvolle Arbeit!

Evelyn Winkelmann

An unserer Ev. Schule für Sozialwesen „Hans Georg Anniès“ wurde am 7. Juli bei sommerlichen Temperaturen das nunmehr vierte Schuljahr beendet. Auch in diesem Jahr fand am letzten Schultag der Abschlussgottesdienst statt, der durch die Schülerinnen und Schüler gemeinsam gestaltet wurde. Im Anschluss folgte die feierliche Zeugnisübergabe für 24 Schülerinnen und Schüler, die erfolgreich ihren Abschluss als staatlich geprüfte Sozialassistentin oder staatlich geprüfter Sozialassistent absolviert haben.

Im kommenden Schuljahr wird die Schule wie geplant zum ersten Mal in voller Belegung fünf Ausbildungsklassen unterrichten (2x Sozialassistenten und 3x Erzieher) und der erste Jahrgang der Erzieherinnen und Erzieher ihre Ausbildung beenden können.

Das neue Schuljahr beginnt am 21.08.23 und es gibt noch freie Plätze in beiden Ausbildungsgängen. **Eine Bewerbung ist für ganz Kurzentschlossene noch bis 25.08.23 möglich.** Alle, die sich für unsere Berufsfachschule / Fachschule interessieren, können sich bereits den Tag der offenen Tür am 3. Februar 2024 vormerken.

Stefanie Tatz

Wovon träumen?
Gottesdienst zum Schuljahresende
und Zeugnisübergabe
7. Juli 2023
ev. schule für sozialwesen
georg annies
moritzburg

Das Diakonenhaus Moritzburg bietet seit kurzem die Möglichkeit des altersgerechten Wohnens in Moritzburg an. Unser Service-Wohnen in der Senioren-WG ist eine geeignete Wohnform für Senioren, die weiterhin selbstständig und selbstbestimmt wohnen möchten, Unterstützung bei der alltäglichen Arbeit benötigen, aber noch nicht in ein Pflegeheim umziehen wollen. Sie können je nach Belieben selbst entscheiden, ob sie sich in ihr Apartment zurückziehen, die Natur genießen oder mit anderen in der Wohngemeinschaft die Zeit verleben möchten.

Apartments

Das Altersgerechte Wohnen in Moritzburg bietet 12 Apartments für Einzelpersonen oder Ehepaare. Sie sind im Obergeschoss und mit einem Aufzug zu erreichen. Die Apartments verfügen über ein Wohn- und Schlafzimmer, Sanitärbereich (Dusche/WC), TV, Telefonanschluss und Internetzugang. Die Mieter richten ihre helle und freundliche Wohnung mit eigenen Möbeln und nach ihren eigenen Vorstellungen individuell ein. Jede Wohngemeinschaft verfügt über eine Küche und einen Balkon, die gemeinschaftlich genutzt werden können.

Rundum-Sorglos-Paket

Unser Service-Paket bietet eine vollumfängliche Rundum-Versorgung an. Das Angebot beinhaltet die Vollver-

pflegung durch die hauseigene Küche mit regionalen Spezialitäten und saisonalen Gerichten, Wäsche- und Reinigungsservice, Hausmeisterdienste, Getränkelieferung, Friseur- und Fußpflege im Haus und einen kleinen Shop. Durch den unmittelbaren Kontakt zum Diakonenhaus können Andachten, Gottesdienste und Veranstaltungen besucht werden.
Jedes Apartment wird zu einem Komplettpreis vermietet (inkl. Strom, Wasser, Heizung, Telefon, Abfall). Das Service-Paket inkl. Verpflegung, Wäsche- und Reinigungsservice etc. wird separat je nach Bedarf berechnet.

Die Wohnungen befinden sich, ebenso wie das Seniorenzentrum und die Mensa, auf dem Dardanellenweg 7, gehören aber ausdrücklich nicht zum Seniorenzentrum. Die Vermietung der Wohnungen erfolgt durch das Diakonenhaus Moritzburg selbst.

Inzwischen sind bereits die ersten Wohnungen belegt und die Bewohner eingezogen. Es gibt aber noch freie Wohnungen, die sich auf neue Mieter freuen. Bei Interesse ist Diakon Torsten Göbel der richtige Ansprechpartner.

Telefon: 035 207 / 84 676 und info@seniorenwohnen-moritzburg.de

Mehr Informationen und Bilder gibt es auf der Internetseite: www.seniorenwohnen-moritzburg.de

Stefanie Tatz

Lange stand er fest, der Termin zum Frauenpilgern im Juni 2023! 10 Frauen wollten am 15.6. in Geringswalde anreisen, leider musste eine noch kurzfristig absagen.
Die Berliner steckten im Stau mit dem Auto, das unser Gepäck transportieren sollte, so wanderten wir unter Christines Leitung schon mal los nach Hermsdorf, dem Geburtsort des berühmten Orgelbauers Friedrich Ladegast. In der Kirche dort gibt es auch eine Orgel von ihm, wir sangen zu ihrem Klang und freuten uns an dem schlichten Bau. Danach liefen wir zu neunt am Friedrich-August-Turm vorbei nach Altgeringsdorf und wurden dort zu einer Führung erwartet. Wir sahen auch die geschlossene Seite des Flügelaltars mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts, wo auf beiden Seiten des Weltenrichters auch Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft zu sehen sind, Gott sieht eben das Herz und nicht die Fassade an. In der 10 km entfernten Stadtkirche feierten wir um 21 Uhr das Heilige Abendmahl, nachdem uns Klaus auch diese Kirche vorgestellt hatte und die Kantorin begleitete die Feier mit Orgelspiel. Ein „halbes Stündchen“ bei Wein und Gesprächen war der Nachtruhe vorangegangen.
Am Freitagmorgen brachte uns der Bus nach Geithain. Dort suchten wir im Eiltempo die Kirche St. Nikolai auf, wo wir schon zu einer Führung erwartet wurden. Viel gab es zu bestaunen und zu entdecken. In der Malerei sind immer Altes und Neues Testament aufeinander bezogen.

Um die Deckenmalerei besser zu betrachten, war die liegende Position die beste. Überall fielen uns die Porphyrsteine an allen Gebäuden auf. Der weitere Weg führte durch Ottenhain und Tautenhain vorbei an Wiesen und Feldern. Auf dem sehr schönen Rastplatz „Weißer Stein" machten wir Pause und einige fanden nebenan Walderdbeeren! Die letzten Kilometer waren auf der Straße und wir waren froh, den Pfarrhof in Frankenhain zu erreichen. Dort gab es auf der Scheune über eine steile Holztreppe die Nachtquartiere zu erreichen, sogar ein Heubett war da und wurde von 3 Frauen belegt, eine Kammer hatte keine Tür – sehr romantisch.
Am Samstag um 9 Uhr durften wir uns die kleine Kirche ansehen und dann führte der Weg durch den Wald nach Prießnitz. Dort erwartete uns Bruder Vetter schon, um uns die seit 1616 unverändert erhaltene Kirche St. Annen zu zeigen, ein Schmuckstück! Schließlich gelangten wir parallel zur Autobahn an den Harthsee bei Nenkersdorf, wo sich fünf von uns in das kühle Nass wagten. Später machten wir zum zweiten Mal an diesem Tag im Gras Rast. Wir liefen durch ehemaliges Bergbaugelände, das sehr schön bewachsen ist und sahen auch eine Herde Wildpferde. Nach einem Stück neben der Autobahn kamen wir in Zedtlitz an, wo gerade 50 Jahre Jugendfeuerwehr mit einem großen Fest

begangen wurde. Wir kehrten zum Kuchenessen ein und bekamen eine Sonderführung durch die vor einem Jahr neu erbaute Anlage. Dann zog sich der Weg bis zu unserer Unterkunft im „Bierstübel" in Borna lang durch die Stadt, aber gegen 18 Uhr langten wir an. Da gab es feine Zimmer und im Hof der Gaststätte wurde für uns eine Tafel gestellt, an der wir an dem warmen Sommerabend bis 21 Uhr aushielten.

Am Sonntag wurden wir in der Gaststube mit einem Büffet bewirtet. Wie jeden Tag hörten wir auf die Losung und einen Impuls und sangen einen Vers. Wir machten uns dann gemeinsam auf den Weg zum Bahnhof, Stefan fuhr unser Gepäck noch ein letztes Mal. Auf dem Vorplatz gab es die Abschiedsrunde mit der Geschichte über das „Ü–Ei", die Conny vorlas, ein Foto und das Abschiednehmen begann, zuerst von Kretzschmars. Auf dem Bahnhof winkten wir zuerst Christine, wir anderen trennten uns in Leipzig.
Schön war's!

Eure Irmhild Leutritz (im Bild ganz links)

Mein Name ist **Antonia Seidel** (geb. Pester). Ich bin 23 Jahre alt und ich komme aus dem wunderschönen Dorf Zschorlau im Erzgebirge. Dort lebe ich zusammen mit meinem Mann Eric. Seit meiner Kindheit und Jugend bin ich ehrenamtlich in der Kirchgemeinde aktiv. Verschiedene Diakone in Zschorlau unterstützten mich dabei, wodurch sich der Wunsch entwickelte dieses „Hobby" zum Beruf zu machen, um selbst einmal Diakonin werden zu können. Folglich studierte ich von 2019 bis 2023 „Ev. Religions- und Gemeindepädagogik im Profil soziale Arbeit" in Moritzburg. Dabei war mir durch eine Art innere Berufung aber von Anfang an klar: Ich möchte nicht „nur" Religions- und Gemeindepädagogin werden, sondern Diakonin. Damit einher geht für mich nicht nur das Dienstverständnis, sondern auch ein Lebensstil. Dasein für andere, ein offenes Ohr haben, gütig sein, dem Nächsten dienen, das Evangelium verkündigen. Doch dies kann auf Dauer auch viel Kraft kosten. Deswegen bin ich froh, durch meine Einsegnung nicht nur Diakonin sein zu dürfen, sondern auch der Gemeinschaft angehören zu können, in der Austausch und Beziehung gelebt wird, um so stets wieder Kraft tanken zu können.

Daniel Ihrig
Geboren am: 03.04.1973
Familienstand: verheiratet
Wohnort: Leipzig – Baalsdorf
Tätigkeit: Gemeindepädagoge in der Nathanaelkirche Leipzig-Lindenau und der Kirchgemeinde Gundorf

Liebe Geschwister,
ich freute mich sehr, als ich dieses Jahr die Zusage als Aufnahmekandidat für die Moritzburger Diakonenschaft erhielt.
Ich möchte gern einer Gemeinschaft angehören, in der die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat im Mittelpunkt steht und die sich darüber hinaus geistlich untereinander stärkt. Durch persönliche Gespräche mit Diakonen und Diakoninnen aus der Gemeinschaft konnte ich schon viel darüber erfahren, auch haben mich einzelne Geschwister in perönlichen Gesprächen zu einer Bewerbung um die Aufnahme motiviert.

Ein weiteres starkes Argument für mich ist, dass man sich für den Dienst als Diakon auf Bibel und Bekenntnis verpflichtet.
Auch haben mich von Beginn meines Glaubensweges und meines Verkündigungsdienstes an, Geschwister aus der Gemeinschaft begleitet und geprägt.
Ich bin dem HERRN dankbar, dass ich als Aufnahmekandidat schon jetzt ein Teil der Gemeinschaft sein darf und freue mich auf die gemeinschaftliche Begegnung mit Euch.

Liebe Geschwister in der Gemeinschaft der Moritzburger Diakoninnen & Diakone,
mein Name ist **Tobias Jahn**. Ich bin 52 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Naunhof bei Leipzig. Meine Frau Ina und ich haben drei gemeinsame Kinder. Benjamin *2000 und Teresa *2003 haben nach ihrem Abitur unser Zuhau-

se bereits zum Studium in Leipzig und in Dresden verlassen. Unsere jüngste Tochter Charlotte *2016 besucht die 1. Klasse und füllt mit ihrer Fröhlichkeit, Neugier und Dynamik unser Leben und Haus.

Ich habe von 1992 bis 1996 an der Ev. Fachhochschule des Diakonenhauses Moritzburg und von 2000 bis 2003 an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit studiert. Seit 1996 stehe ich im Dienst von Kirche und Diakonie und blicke so bereits auf fast 27 Dienstjahre zurück.

Meine erste Dienststelle hatte ich von 1996-1998 als Gemeindepädagoge und Religionslehrer in der Ev.-luth. Kirchgemeinde Dresden-Klotzsche. Seit Sommer 1998 bis zum heutigen Tag arbeite ich in den diakonischen Strukturen im Leipziger Land in unterschiedlichen Aufgaben und Ämtern. Zuerst als Jugendsozialarbeiter in der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Leiter eines Jugendhauses, später als Kirchenbezirkssozialarbeiter sowie in Personalunion als Fachbereichsleiter für den Bereich Jugend- und Sozialarbeit. Im Jahr 2018 wurde ich als Geistlicher Leiter der Diakonie Leipziger Land eingeführt und bin somit für die geistliche Begleitung (Verkündigung / Seelsorge) sowie die theologisch-diakonische Fort- und Weiterbildung unserer über 950 Mitarbeitenden zuständig. Ich gehöre dem Vorstand der Diakonie Leipziger Land an.

Spätestens mit der Übernahme explizit geistlicher sowie administratorischer Arbeit habe ich mich wieder verstärkt mit dem Gedanken beschäftigt, die Einsegnung als Diakon doch als einen sichtbaren Ausdruck meiner langjährigen Berufung und Sendung zum Dienst der Liebe in Wort und Tat in der Kirche Jesu zu verstehen und anzustreben.

Ehrenamtlich engagiere ich mich seit 1997 als Pfadfinder und Gruppenleiter in unterschiedlichen VCP Pfadfindergruppen, bin Mitglied im Vorstand des Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) im Land Sachsen e. V. sowie Vorsitzender des Fördervereins Freizeit- und Pfadfinderheim Höfgen e. V. In meiner Heimatkirchgemeinde versehe ich das Amt eines Kirchenvorstehers / Kirchgemeindevertreters. Ich bin berufenes Mitglied der Bezirkssynode im Kbz. Leipziger Land.
Ich freue mich über die Aufnahme als Kandidat in die Gemeinschaft und bin gespannt und neugierig auf bekannte und unbekannte Gesichter / Geschwister in der Gemeinschaft der Moritzburger Diakoninnen & Diakone!

Mein Name ist **Beate-Ulrike Stoll.** Geboren bin ich im August 1968 in dem kleinen Städtchen Limbach-Oberfrohna. Ich bin das vierte von fünf Geschwistern. Ob-

wohl meine Kindheit, durch die Trennung meiner Eltern, nicht lange unbeschwert und fröhlich war, durfte ich doch von Anfang an in der Gemeinschaft unserer sehr lebendigen Kirchgemeinde aufwachsen. Schon immer gehörten wir fünf dazu. Besuchten die Christenlehre, Kurrende, Mädelschar, Gottesdienste etc. Das war schön und gehörte zu unserem Alltag dazu.
Später, mit wachsendem Bewusstsein, erkannte ich, dass unsere Eltern uns ganz bewusst von dem sozialistischen Erziehungsstil des DDR-Staates fernhielten. Dagegen zu sein war Programm und machte mich stolz. Aber wir erlitten auch Repressalien, wie so viele damals. Das hat auf jeden Fall meinen Charakter geprägt. Noch heute laufe ich niemals einfach so hinterher.

Schon früh durfte ich von der Liebe Jesu erfahren und diese für mein Leben annehmen. Es waren die Schniewindhaus-Schwestern, die mir in ihrer ganz eigenen liebevollen Art beibrachten, dass mir nichts passieren kann, denn Jesus liebt mich unendlich. Das habe ich als Kind sehr gebraucht und hat mich gerettet. Da war ich noch ziemlich klein. Zum Freundeskreis der Eltern gehörten damals viele, die den Weg nach Moritzburg gingen, um Diakon zu werden. So bin ich schon immer, mir damals noch ganz unbewusst, mit Moritzburg in Verbindung gewesen.
Später studierten zwei meiner Töchter in Moritzburg und mein Schwiegersohn, der auch Diakon ist. Als ich 2020 selbst meine Ausbildung als Gemeindepädagogin begann, war für mich mit dem ersten Schritt auf dem Gelände klar: „Das will ich auch werden! Ich will da auch dazugehören!". Ich stellte den Antrag, als Kandidatin angenommen zu werden. Und nun stehe ich hier vor euch und darf mich vorstellen. Das erfüllt mich mit so viel Freude und Zufriedenheit.
Die Moritzburger Gemeinschaft der Diakone stellt in unserer heutigen Zeit schon etwas Besonderes, Ausgefallenes dar. Wer weiß schon noch, was das ist, was die machen – Diakone? In einer Gemeinschaft zu sein, die gute Nachricht der Bibel weiterzusagen, anderen diese Liebe von Jesus, die ich damals als Kind so sehr gebraucht habe, weiterzugeben, dafür will ich gerne arbeiten. Das macht mich froh.
Als Diakonin bin ich keine Einzelkämpferin. Wir sind viele, überall in Deutschland. Wir werden wahrgenommen. Und wir tragen deshalb auch eine große Verantwortung im und für den Dienst Gottes. Das ist mir bewusst und ich freue mich sehr, zusammen mit den anderen Kandidaten bald zu euch zu gehören.

Ausbildung zur/m Pflegefachfrau/-mann

seniorenzentrum
haus friedensort
moritzburg

Deine Ausbildung auf einen Blick:
Ein kollegiales Team wird dich unterstützen und freut sich auf die Zusammenarbeit!
Auszubildende verdienen bei der Diakonie je nach Tarif, Ausbildungsjahr und Bundesland 980 Euro bis zu 1.450 Euro. (Stand 04/2022).
Als Pflegefachfrau und Pflegefachmann kannst du anschließend in der Altenpflege, Krankenpflege oder Kinderkrankenpflege arbeiten.
Schulstandort: Dresden www.diako-dresden.de
Bewirb dich jetzt!

Seniorenzentrum Moritzburg, Heimleiter Torsten Göbel
Dardarnellenweg 7, 01468 Moritzburg

www.seniorenzentrum-moritzburg.de